

## **Endbericht Paris**

Forschung und Praktikum  
Oktober 2006 bis Feber 2007

Der Arbeitstitel meiner Dissertation lautet „Jugendliche in sensiblen Vierteln um und in Paris“. Die Jugendlichen im Allgemeinen und ihre Probleme und Schwierigkeiten haben mich schon zuvor, vor allem durch meine eigene psychologische Arbeit interessiert. Im Herbst 2005 allerdings, wurde mein Interesse auch für die Situation der Jugendlichen in den Vororten von Paris geweckt, als durch den Medienrummel Berichte über die Gewalteskalation bis nach Österreich gelangt sind. Meine Dissertation hat mich also im Oktober 2006 dazu bewegt nach Paris zu reisen, mich dort für fünf Monate niederzulassen und für Organisationen in sensiblen Vierteln mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

Ich habe schon im Frühling 2006 begonnen mich über Praktikumsmöglichkeiten zu informieren. Das AMS konnte kaum Hilfe für meinen speziellen Fall anbieten, und es war auch schwierig passende Internetseiten zu finden. Ich habe mich über Gemeinden weiter gearbeitet, die Botschaft angeschrieben, Bekannte nach Kontakten zur psychosozialen Szenen in Paris befragt... Endlich einige passende Organisationen gefunden, habe ich ihnen meine Lebenslauf, ein Motivationsschreiben und einen Vorschlag für ein Theaterprojekt für junge Frauen geschickt. Insgesamt müssen es an die 20 Bewerbungen und Anfragen gewesen sein. Schließlich, einige Wochen vor dem geplanten Abreisetermin, hatte ich auch tatsächlich ein Vorstellungsgespräch vereinbaren können. Die Organisation *Cerise*, deren Adresse ich auf einer Gemeindehomepage eines Vorortes gefunden hatte, hat sich grundsätzlich bereit erklärt, meine Vorschläge zu diskutieren. Ich kaufte also ein Ticket für den Orientexpress, in der Hoffnung diese Stelle zu bekommen. Wenn es nicht funktionieren würde, dachte ich mir, könnte ich noch immer vor Ort weitersuchen oder schlimmsten Falls: nach zwei, drei Wochen wieder heimfahren und mein Urlaubsbudget dafür aufgebraucht haben. Mit dieser Zusage und einer vorübergehenden Übernachtungsmöglichkeit bei einer Freundin vor Ort habe ich mich am 2. Oktober 2006 in den Zug nach Paris gesetzt. Das Vorstellungsgespräch verlief gut, und ich konnte schon die darauf folgende Woche mit den Workshops beginnen.

*Cerise* ist eine schulbegleitende Organisation, die Kindern und Jugendlichen Lernhilfe und -betreuung anbietet, Ausflüge organisiert und Workshops veranstaltet. Ein Zeitungsworkshop, der alle sechs Monate eine Zeitschrift herausgibt und einen Theaterworkshop für Kinder gab es schon, und in die konnte ich auch einsteigen. Diese Organisation war für meine Dissertation auch insofern interessant, da sich der zweite Arm *Association de chemin de l'île* reine sozialarbeiterische Jugendbetreuung verschrieben hat und sich in Streetwork um die Jugendlichen des Viertel kümmert. Diese Organisation stellte mir auch in Aussicht eine Jugendgruppe anbieten zu können. Leider hatte ich letztendlich nur die Chance zwei Einheiten mit diesen Jugendlichen zu gestalten, da dieser Workshop erst im Feber beginnen konnte und mein Aufenthalt dem Ende zuging. Die Organisation hat allerdings den Vorteil daraus, dass meine KollegInnen mit der Gruppe, die ich aufgebaut hatte, weiterarbeiten konnten. Aber dazu später.

In Paris also angekommen, machte ich mich dann auf die Suche nach weiteren psychosozialen Organisationen, die mein Theaterprojekt als Praktikum akzeptieren würden. Über die Gemeindeämter, Jugendzentren und wiederum persönliche Kontakte kam ich zu vielen Stellen, die passend gewesen wären. Am Fruchtbaren war meine Anfrage bei der Organisation *Espace Benevolat* [<http://www.espacebenevolat.org>], die Freiwillige für andere Organisationen vermittelt. Durch deren Hilfe konnte ich mein Projekt bei weiteren Stellen einreichen und wurde zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Diese verliefen im Großen und Ganzen sehr problemlos, da ich ein genaues Konzept hatte und eine genaue Vorstellung von dem, was ich in der jeweiligen Organisation machen wollte. Da gerade die Mädchenarbeit in den Viertel, in denen ich mich vorstellte, eine große Bedeutung hat, nahmen diese Stellen mein Angebot dankend an.

Ein Wort noch zur Sprache: Ich hatte keinen vorbereitenden Sprachkurs in Anspruch genommen, da ich bereits eine solide Basis des Französischen durch meinen

Sénégalaufenthalt aufgebaut hatte. Und nach den ersten zwei Wochen des „Wiedereintauchens“ machte mir diese Sprache auch keine Schwierigkeiten mehr. Generell würde ich es aber jeder/jedem empfehlen diese Chance zu nutzen; Es kommt so viele kleiner und größere Anstrengungen auf einen zu, wenn man sich ein Projekt im fremdsprachigen Ausland organisieren will, sodass zumindest die Sprache kein zusätzlicher Stressor sein sollte.

Durch *Espace Benevolat* fand ich also noch eine weitere Organisation, die Kindern und Jugendlichen Lernhilfe und Betreuung anbietet und ihren Falls schon Interesse an Workshops bekundet hatte: *Les Enfants de La Gaultte d'Or* (E.D.G.D). Diese Organisation veranstaltet darüber hinaus auch Ausflüge, eine Zeitung und es gibt eine eigene Fußballmannschaft. In ihr Konzept passte mein Theaterworkshop auch sehr gut, und so konnte ich auch dort als Praktikantin anfangen.

Mein drittes Projekt war ein Theaterworkshop bei der Organisation *Vie et Cite*, wo ich ebenfalls mit weiblichen Jugendlichen einen Workshop veranstalten durfte. Hier allerdings verzögerte sich der Beginn etwas, da die Organisation des Raumes, die Abklärung mit allen Einheiten und die Werbung der Jugendlichen Zeit benötigte. Aber schließlich konnte auch dieser Workshop begonnen werden.

Als die Praktika geregelt und zum Teil auch gestartet waren, musste ich mich um eine fixe Unterkunft umsehen. Meine Pariser Freundin hatte liebenswürdigerweise ihr kleines StudentInnenzimmer zwei Wochen mit mir geteilt - das war allerdings keine Dauerlösung. Über Internet habe ich mich zwar schon vorab über StudentInnenheime informiert, aber festgestellt, dass diese für meine Fall fast unmöglich zu nutzen waren, da ich nicht im Zuge eines Erasmusaustausches dort war. Abgesehen davon, dass ich damals noch der Überzeugung war, eine Wohngemeinschaft sei billiger. Über eine WG-Homepage [<http://www.recherche-colocation.com/paris.html>] habe ich einige passende WGs gefunden und mir dann einige Wohnungen angesehen. Ich war sehr erstaunt über den Zustand der Zimmer und der Wohnungen in Relation mit den Mietpreisen (400 Euro und aufwärts), doch glücklicherweise fand sich dann eine Bekannte, die mich aufnahm. Und als die Wohnfrage und die Praktika geregelt waren, konnte ich mich endlich meiner Arbeit widmen.

Ich wurde in jeder Organisation freundlich aufgenommen und sehr gut betreut. Bei *Cerise* hatte ich ein Team von einer angehenden Psychologin und einem Sozialarbeiter, bei *E.D.G.D* war der Austausch mit der Direktorin der Organisation sehr rege, und ich bekam eine zweite Freiwillige an meine Seite gestellt und *Vie et Cite* stellte mir eine extra Sozialarbeiterin zur Verfügung, die sich um die organisatorischen Abläufe kümmerte (Raumorganisation, Reservierungen, ect.). Alle drei forderten eine kontinuierliche Berichterstattung über den Verlauf der Workshops in mündlicher oder schriftlicher Form. Meine Fragen zur Arbeit, zur Organisation, zum Viertel und zu den Jugendlichen wurden immer ausreichend beantwortet, und ich fühlte mich von allen drei Organisationen gut betreut. Nicht nur meine MitarbeiterInnen, sondern, wenn nötig, auch meine Vorgesetzten standen meinen Fragen und meinem Projekt als Ganzem offen gegenüber und gaben Vorschläge, Verbesserungstipps und Feedback zu meiner Arbeit ab.

Die Workshops hatten zwar alle das gleiche Konzept, das ich schon vorab entwickelt und erprobt hatte, dennoch wurde es auf die jeweilige Organisation und vor allem auf die Jugendlichen abgestimmt. Jede Woche arbeiteten wir an unterschiedlichen Themen, z.B.: Gruppenbildung, Körperarbeit, Stimm-, Improvisations-, Imaginationsübungen oder Vertrauensspiele. Der psychologische Grund für diese Interventionen war die Stärkung des Selbstvertrauens, das Ausprobieren fremder Rollenverhalten und einen Frauenraum zu schaffen. Neben den psychologischen Interesse, war natürlich auch ein Ziel, am Ende des Workshops eine kleine Szene oder ein kleines Stück selbst aufzuführen. Im Idealfall - und auch abgestimmt auf die Wünsche und Fähigkeiten meiner Gruppen - sollte es eine selbstentwickelte Geschichte werden.

Ich arbeitete also mit insgesamt vier verschiedenen Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit Theater und nach kleineren anfänglichen Schwierigkeiten, konnte man von guten

Fortschritten sprechen. Mit der jüngsten Gruppe *Cerise*, beispielsweise hatten wir für das Weihnachtstreffen der Eltern bereits zwei Märchen eingeübt und vorgespielt.

Das Resümée meiner eigenen Organisation der Workshops für Jugendliche fällt positiv aus: Eine Theatergruppe konnte ich im Laufe meines Praktikums akquirieren und aufbauen, ein Gruppe wurde von mir aufgebaut und konnte mit einem kleinen Fest abgeschlossen werden und das Erfolgreichste endete sogar mit einer kleinen Filmpräsentation des selbstständig entwickelten Stückes meiner Jugendlichen. In allen drei Fällen kann man also von einem Erfolg sprechen, da die Ansprüche an die Gegebenheiten organisatorischer, wie menschlicher Kapazität angepasst waren.

Meinen Aufenthalt kann ich auch darüber hinaus auf allen Linien als Erfolg bezeichnen. Ich hatte viele Einblicke in die Jugendarbeit in sensiblen Vierteln, konnte Erfahrungen sammeln und neue Ideen entwickeln. Hatte ausreichend Zeit und Möglichkeiten meine Datenerhebung für meine Dissertation zu machen und ich hatte die Chance eigene Projekte zu erproben. Die unzähligen kleineren und größeren Schwierigkeiten hätten mich zwar öfters zum Aufgeben zwingen können, trotzdem, oder gerade deshalb bin ich an meinem Paris-Projekt persönlich gewachsen.

Obwohl sich meine Jobsuche und meine Wohnungssuche letztendlich sehr positiv entwickelt haben, ist eine Schwierigkeit bis zum Ende meines Aufenthaltes geblieben: Da ich weder an einer Universität noch in einem StudentInnenheim war, waren die Kontaktmöglichkeiten von vorneherein eingeschränkt. Durch die Arbeit ergeben sich zwar auch Sozialkontakte, aber erst viel langsamer und erst nach fünf Monaten hatte ich den Eindruck, mir langsam einen kleinen Bekanntenkreis aufgebaut zu haben. Der Weg dahin war recht einsam. Ich habe den Vergleich mit meinem SÉNÉGALaufenthalt und der Unterschied ist enorm - Nicht nur durch die unterschiedlichen Kulturen, auch durch die Strukturen, in die ich eingebettet war.

Neben den Erfahrungsschatz, den ich durch mein Praktikum gesammelt habe, und dem persönlichen Wachstum, das mir die Situation an sich ermöglichte, brachten mir dieses knappe halbe Jahr auch noch etwas Besonderes: Die Liebe zu einer Stadt. Diese ganz besondere Chance, die man in wenigen Tourismustagen nur marginal nutzen kann, ermöglichte mir in unendlich langen Spaziergängen eine Stadt fernab vom Eiffelturm und Notre Dame zu entdecken. Und diese Stadt bietet vor allem in weiter Entfernung von dem, wofür sie bekannt ist, soviel kulturellen Reichtum, soviel Reiz und Schönheit.

Meine Empfehlung, die ich zwar auch schon nach meinem ersten Auslandsemester abgab, allerdings für ein anderes Land, bleibt aber die Gleiche: Studis, nehmt die Möglichkeiten von Erasmus, Leonardo oder Joint Study in Anspruch! Auch wenn es manchmal einiges an Mut und Durchhaltevermögen braucht, ihr habt auch die Unterstützung von einem Bib-Team und wenn ihr euch dazu durchringt, werdet ihr es nicht bereuen. Während so eines Aufenthaltes werdet ihr so Vieles lernen, was euch kein Seminar jemals beibringen kann.

Sollte sich die/der eine oder andere für ein Praktikum im psychosozialen Feld in Paris interessieren und braucht einige Tipps, könnt Ihr mich auch gerne persönlich kontaktieren. Meine Mailadresse liegt dem BIB vor.